Antifeminismus und Queerfeindlichkeit: Mobilisierungen gegen Christopher Street Days in NRW (2025)

Aktuelle antifeministische Mobilisierungen richten sich immer häufiger gegen queere Menschen und die LGBTIQ*-Community. In den vergangenen zwei Jahren lassen sich vermehrt (gewaltbereite) Proteste gegen die jährlichen, bundesweiten Christopher Street Days (CSD) und Pride-Paraden beobachten. Aufgerufen wird dazu von verschiedenen neonazistischen und anderen rechten (Jugend-)Gruppen.
In diesem Überblicksartikel möchten wir kurz den Zusammenhang von Antifeminismus und Queerfeindlichkeit erläutern, den Blick auf aktuelle Zahlen queerfeindlicher Gewalt richten und einen Rückblick auf die diesjährige Pride-Saison und rechte Gegenmobilisierungen werfen. Hierbei beziehen wir uns neben eigenen Recherchen für NRW auf die von CeMAS (2025a; 2025b; 2024) und dem Autor*innenkollektiv Feministische Interventionen (AK Fe.In 2024; 2025) veröffentlichten Berichte und Einschätzungen.

Antifeminismus und Queerfeindlichkeit

Antifeminismus ist eine Ideologie der Ungleichheit, die auf sexistischen Vorstellungen basiert. Antifeminist:innen gehen von einer „natürlichen" oder auch gottgegebenen Zwei-Geschlechterordnung aus, aus der sich weitere grundlegende gesellschaftliche Strukturen ergeben – z.B. die geschlechtliche Arbeitsteilung oder die Familie (bestehend aus Mann, Frau und Kindern) als Basiseinheit der Gesellschaft. Geschlechtliche und sexuelle Vielfalt dagegen werden als bedrohlich für diese Ordnung wahrgenommen.
Auf der praktischen Ebene handelt es sich beim Antifeminismus entsprechend um eine Gegenbewegung zu emanzipatorischen Forderungen und Anliegen, beispielsweise durch die aktive Bekämpfung körperlicher, sexueller und reproduktiver Selbstbestimmung. Queerfeindlichkeit ordnet sich hier als eines von vielen ideologischen Versatzstücken ein: Häufig brechen queere Personen mit traditionellen Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität und Familie. Sie werden daher von Antifeminist:innen für den angeblichen Zerfall der gesellschaftlichen Ordnung verantwortlich gemacht.

Antifeministische Agitation richtet sich entsprechend häufig gegen alles, was mit dem Begriff ‚Gender' verbunden oder als queer gelesen wird. Darunter fallen beispielsweise Verbote gendersensibler Sprache, Proteste gegen Lesungen von Drag Queens oder Kampagnen gegen eine vielfaltsbasierte sexuelle Aufklärung an Schulen. Aber auch steigende queerfeindliche Gewalt ist Teil des antifeministischen Lagebildes in Deutschland.

Im Jahr 2023 richteten sich 1.785 Straftaten gegen Menschen der LGBTIQ*-Community, darunter Beleidigungen und Volksverhetzung, Nötigung und Bedrohungen bis hin zu körperlichen Gewalttaten. Die Zahl queerfeindlicher Straftaten hat sich seit 2010 nahezu verzehnfacht, wobei insbesondere die Zunahme physischer Gewalt gegen queere Menschen in den vergangenen Jahren einen besorgniserregenden Höhepunkt erreicht hat (BKA 2024).

Queerfeindliche Mobilisierungen gegen CSDs

Im Jahr 2023 etablierten Akteur:innen der „Neuen Rechten" den sogenannten „Stolzmonat" als Gegenkampagne zum „Pride Month", der jedes Jahr im Juni für die Rechte und Sichtbarkeit von LGBTIQ* wirbt. In der Kampagne vermischen sich Queerfeindlichkeit und Nationalismus. Sie ist Teil eines „neu-rechten" Kulturkampfes, der als „Kampf um die Köpfe" zunächst vor allem online und über alternative Medien geführt wird.
Seit 2024 lässt sich mit den Mobilisierungen gegen CSDs beobachten, wie diese Strategie ‚auf die Straße' gebracht wird. Die Akteur:innen sind jedoch nicht deckungsgleich: Während die „Stolzmonat"-Kampagne insbesondere von der *Alternative für Deutschland* und deren (inzwischen als *Generation Deutschland* neu gegründeten) Jugendorganisation sowie der *Identitären Bewegung* ausging, wurden die Anti-CSD-Aufmärsche zunächst von eher losen neo-nazistischen Zusammenhängen und rechten Jugendgruppierungen wie *Deutsche Jugend Voran* (*DJV*) oder *Jung & Stark* (*JS*) angestoßen (CeMAS 2024).

Zahlen im Überblick

2024 fanden bundesweit über 200 CSDs statt. Davon wurden 32 durch angemeldete Demonstrationen und/oder Kundgebungen aus dem Umfeld der extremen Rechten bedroht. Im Umfeld von 68 CSDs kam es zu Störungen und Angriffen auf Teilnehmende sowie die Infrastruktur der Paraden.

2025 stieg die Zahl der angemeldeten CSDs auf insgesamt 237. Gleichzeitig stieg die Zahl rechter ‚Gegenproteste': In mindestens 47 Orten fand eine organisierte Einschüchterung und Bedrohung von Pride-Paraden statt. Die Zahl weiterer Zwischenfälle und Störaktionen im Umfeld von CSDs konnte in diesem Jahr nicht abschließend ermittelt werden. (CeMAS 2025a)

Extrem rechte Strukturen auf dem Vormarsch

Zu beobachten ist: Nur wenige rechte Demonstrationen hatten mehr als hundert Teilnehmende, rund 2/3 sogar weniger als 50 Teilnehmende zu verzeichnen. Zwar wurden mehr Gegenmobilisierungen angemeldet, aber diese wurden weniger stark besucht als im vergangenen Jahr. Darüber hinaus zeigt sich in beiden Jahren ein deutliches Ost-West- sowie ein Stadt-Land-Gefälle.

Trotz insgesamt sinkender Teilnehmendenzahlen zeigt sich eine stärkere Mobilisierung vor allem dort, wo bereits verfestigte neonazistische Strukturen existieren. Während 2024 ein Großteil der Stör- und Protestaktionen noch von weitestgehend unorganisierten, neu gegründeten Jugendgruppen ausging, wurden diese inzwischen von der organisierten extrem rechten Szene übernommen und als Rekrutierungspool für etablierte Strukturen genutzt. So sind es inzwischen Strukturen der Kleinstpartei *III. Weg* und der Partei *Die Heimat* und deren Jugendorganisationen, der *Nationalrevolutionären Jugend* (*NJR*) und die *Jungen Nationalisten* (*JN*), die federführend bei queer-feindlichen Aktionen mitmischen. Die Gruppierungen scheinen sich zudem zu professionalisieren – durch koordinierte Mobilisierung und ein bundesweit einheitliches Auftreten vor Ort durch entsprechende Transparente, Kleidung und Parolen (CeMAS 2025a).

Queerfeindlichkeit als Scharnier zwischen Jung und Alt

Seit 2024 ist ein Zulauf insbesondere von Kindern und Jugendlichen in die extreme Rechte und im Bereich rechtsextremer Gewalt- und Straftaten zu beobachten. Dies zeigt sich auch an den Mobilisierungen gegen CSDs: Häufig sind es Jugendliche, die zu Störaktionen aufrufen und sich – insbesondere über soziale Medien organisieren und vernetzen.

Queerfeindlichkeit ist dabei eine Ideologie, die insbesondere bei Jüngeren verfängt, während sie in älteren Strukturen eher im Hintergrund (mit-)bespielt wird (AK Fe.In 2024). Deutlich wird dies an den unterschiedlichen Zugängen zum Thema: Gerade in älteren Strukturen, die häufig auch mit christlich-fundamentalistischen Strömungen kooperieren, wird Queerfeindlichkeit über das Thema „Kinderschutz" transportiert, z.B. in Kampagnen gegen eine vielfaltsbasierte Sexualaufklärung an Schulen oder gegen die Legalisierung von Schwangerschaftsabbrüchen. In jüngeren neonazistischen Zusammenhängen dagegen geht es expliziter darum, LGBTIQ* einzuschüchtern und von gesellschaftlicher Teilhabe auszuschließen – u.a. durch offensive Aktionen wie Anti-CSD-Aufmärsche.
Diese stellen die Selbstverständlichkeit queerer Sichtbarkeit und Sicherheit in Frage und tragen zur Normalisierung eines gewaltbereiten Klimas bei. Erklären lässt sich die Attraktivität queerfeindlicher Proteste unter Jugendlichen unter anderem durch ein Aufwachsen in andauernden, multiplen Krisen – Corona, Inflation, Krieg und daran geknüpfte Fluchtbewegungen oder auch das Bröckeln kapitalistischer Erfolgs- und demokratischer Teilhabeversprechen. Diese führen zu Erfahrungen von Entfremdung, Isolation und Ohnmacht. Hier können extrem rechte Gruppierungen ansetzen: Sie vermitteln einerseits ein Gefühl von Zugehörigkeit, Zusammenhalt und Stärke, andererseits schafft die klare Abgrenzung von Feindbildern – Migrant:innen, LGBTIQ*, ‚Gutmenschen' – Orientierung, klare Rollenvorgaben und eine Aufwertung der Eigengruppe. Aber auch der deutlich aktions- und gewaltorientierte und provokante Charakter der Strukturen hinter Anti-CSD-Aufmärschen ist für Jugendliche im Rahmen der „Erlebniswelt Rechtsextremismus" ansprechend (CeMAS 2025a).

Anti-Pride in NRW – ein Überblick

In Nordrhein-Westfalen waren 2025 über 40 CSD-Paraden angemeldet. Die meisten wurden weder mit rechten ‚Gegenprotesten' konfrontiert, noch kam es zu Störungen im Umfeld der Demonstrationen.[1] Jedoch mussten mehrere Veranstaltungen aufgrund akuter Bedrohungslagen abgesagt werden. Dies betraf den CSD in Gelsenkirchen (17.05.2025) sowie eine CSD-Kundgebung in Düsseldorf im Vorfeld der Bundestagswahlen (Februar 2025). Auch der IDAHOBIT (Internationaler Tag gegen Homo-, Bi-, Inter- und Transfeindlichkeit) in Mönchengladbach (17.05.2025) wurde aufgrund einer Gefährdungslage von einer Demonstration zu einer Kundgebung heruntergestuft. Während es in NRW in nur drei Städten organisierte Aktionen gegen den CSD gab (Vergleich 2024: 5 Städte; CeMAS 2024), kam es zu diversen verbalen bis hin zu körperlichen Übergriffen in mindestens elf Städten, in der Regel ausgehend von unbekannten Personen, teilweise jedoch auch durch rechte Jungkader, die auch ohne angemeldete Gegenveranstaltung provokativ auftraten.[2]

Unangemeldeten Protest gegen den CSD gab es in Herne, Brühl und Hückelhoven (Kreis Heinsberg). In Herne wurden die Teilnehmenden von einem Mann als „Ausgeburten der Hölle" bezeichnet. Ein vereinzelter Gegenprotestler erschien zudem mit einem Schild mit einem (nicht näher explizierten) rechten Spruch darauf (WAZ, 14.06.2025). In Brühl wurde der CSD von zwei Männern der rechtsextremen Burschenschaft *Raczeks zu Bonn* begleitet und abgefilmt. Sie versuchten durch provokante Fragen Teilnehmende zu verunsichern und im Internet bloßzustellen. Die beiden Störer konnten schließlich von der Demonstration verwiesen werden (KStA, 14.09.2025). In Hückelhoven kam es neben Provokationen gegen Teilnehmende des CSD durch drei Männer zu Störungen durch eine Handvoll jugendliche Vertreter der extremen Rechten. Diese konnten von den Veranstalter:innen und der Polizei des Platzes verwiesen werden (Instagram: @klarmann_ac, 28.06.2025).

---

[1] Ausbleibende Berichterstattung durch Polizei und Presse über Störversuche oder auch verbale und körperliche Angriffe vor, während oder nach einer Demonstration bedeutet jedoch nicht, dass diese nicht dennoch stattgefunden haben können. Ebenso werden hier nur jene Übergriffe aufgezählt, die im Rahmen und Umfeld von CSDs stattfanden. Weitere queerfeindliche Angriffe, insbesondere im ‚Pride-Month' Juni, werden bisher nicht systematisch erfasst, sind aber Teil der alltäglichen Bedrohungslage von LGBTIQ*.

[2] So kam es in bspw. Leverkusen, Recklinghausen und Düsseldorf zu verbalen Anfeindungen gegenüber Teilnehmenden des CSD. Zusätzlich kam es in Duisburg und Soest zu körperlichen Übergriffen.

Zu angemeldeten Anti-CSD-Aufmärschen kam es in Mönchengladbach, Bonn und Remscheid. Während dem Aufruf „gegen den Genderwahn und Frühsexualisierung" in Bonn gerade einmal 13 Personen folgten – mobilisiert hatte hier eine Jugendgruppe mit dem Namen *Alternative Deutsche Jugend* (queer.de, 03.08.2025) – kam es in Mönchengladbach gleich zu zwei verschiedenen Aktionen: Auch hier wurde zu einer Demonstration gegen „Genderschwachsinn" und „Regenbogenideologie" aufgerufen. 58 Personen aus dem rechten Spektrum versuchten zunächst, durch eine Sitzblockade die Anreise zum CSD zu verhindern. Anschließend fand ein Anti-CSD-Aufmarsch statt, an dem sich lediglich 15-20 Personen aus dem Umfeld der Partei *Die Heimat* (ehemals *NPD*) und der *DJV* beteiligten (WDR, 19.07.2025; Heinsberg-Magazin, 19.07.2025).
Die größte Anti-CSD-Mobilisierung fand – wie bereits im vergangenen Jahr und trotz rückläufiger Teilnehmendenzahl – in Remscheid statt. Hier taten sich Vertreter:innen der neonazistischen Gruppierung *Pro Remscheid* mit der christlich-fundamentalistischen Gruppierung *Im Namen des Herrn* zusammen. Rund 60 Personen protestierten gegen den CSD, erneut unter Nutzung von Schlagworten wie „Genderwahn" und „Frühsexualisierung" (WDR, 20.09.2025). Hier zeigt sich, dass Antifeminismus und Queerfeindlichkeit eine Scharnierwirkung zwischen verschiedenen Akteur:innen entfalten, indem für das gemeinsame Feindbild ‚Gender' sonstige Differenzen überwunden werden.

Einordnung und Ausblick

Antifeminismus und Queerfeindlichkeit sind tragende Säulen rechtsextremer Weltbilder. In ihnen äußert sich die Ablehnung geschlechtlicher und sexueller Vielfalt und der Wunsch nach einer autoritären Gesellschaftsordnung. Abweichungen von der bestehenden Ordnung und deren Normen werden dagegen als Bedrohung – von Familie, Kindern, ‚wahrer' Männlich- und Weiblichkeit und damit verknüpft von Volk, Nation und Tradition – wahrgenommen, die es zu bekämpfen gelte. Dabei verbinden sich antifeministische und queerfeindliche Ressentiments mit rassistischen, antisemitischen und sozialchauvinistischen Einstellungen.

Antifeminismus funktioniert somit als Brücke zu anderen Ideologien der Ungleichheit, als Türöffner in radikalisierte Milieus und als Vehikel, mit dem die extreme Rechte ihre Positionen in weite Teile der Gesellschaft trägt. Insbesondere in einem gesellschaftlichen Klima, in dem queere Rechte nicht mehr als selbstverständlich betrachtet werden und Veranstaltungen wie der CSD selbst seitens der offiziellen Regierung in Frage gestellt werden, kann die extreme Rechte anknüpfen und mit entsprechenden Kampagnen und Aktionen

auch in breitere Teile der Gesellschaft hineinwirken. Auch dies trägt letztlich zu einer Normalisierung extrem rechter Positionen und Akteur:innen bei. Die Scharnierfunktion von Antifeminismus wird insbesondere an Anti-Gender-Mobilisierungen deutlich. Antifeministische und queerfeindliche Narrative verbinden sowohl Personen aus konservativen über religiös-fundamentalistische bis hin zu extrem rechten Milieus.

Neu ist der reaktive Charakter von Anti-CSD-Mobilisierungen. Schon lange finden regelmäßig eigene Veranstaltungen im antifeministischen Spektrum statt, die häufig weniger militant auftreten und eine gute Anschlussfähigkeit an bürgerliche Milieus bieten, wie bspw. der jährliche *Marsch für das Leben*, der sich gegen das Recht auf Schwangerschaftsabbrüche richtet. Die vor allem von (jungen) Gruppen aus dem rechten Spektrum organisierten ‚Gegenproteste' sind von provokantem bis gewaltorientiertem Auftreten geprägt. Sie treten somit für eine Anschlussfähigkeit an breitere Teile der Gesellschaft (noch) zu radikal auf. Gleichzeitig schließen sie nahtlos an die Vorarbeit von Anti-Gender-Mobilisierungen an, indem sie das gleiche, angstbesetzte Verlusterleben verbreiten: Tradition, Patriotismus und gesellschaftliche Ordnung werden als durch Emanzipation bedroht betrachtet. Dies äußert sich z.B. in Parolen wie „Familie, Heimat und Nation statt CSD und Perversion", „Unsere Stadt bleibt hetero" oder „normal, weiß, hetero" (AK Fe.In 2025).

Wichtig ist aber auch: Es finden immer mehr CSDs statt – inzwischen auch vermehrt in ländlichen Regionen, mit steigenden Teilnehmendenzahlen und immer öfter politischen Mottos und Reden. Queere Menschen und ihre Verbündeten sind nicht in der Defensive, sondern können ebenso erfolgreich die Massen mobilisieren, erfahren Zuspruch und Solidarität und sind so sichtbar und laut, wie lange nicht. Umso wichtiger ist es, sich auch in Zukunft nicht einschüchtern zu lassen und breite Bündnisse zu schmieden, um Queerfeindlichkeit und Antifeminismus gemeinsam etwas entgegenzusetzen.

Kontakt & Projektlinks
Mail: info@spotlight-antifeminismus.de
Homepage: www.spotlight-antifeminismus.de
Pageflow: www.antifeminismus-story.de

Impressum
Wuppertaler Initiative für Demokratie und Toleranz e.V.
Bendahler Str. 29
42285 Wuppertal